

„Mehr als eine One-Man-Show“

Interview mit dem Organisator des SummerJazz-Festivals Günter Kleinschmidt / Top-Ereignis auf Unterstützung angewiesen

PINNEBERG Günter Kleinschmidt ist Vater und Motor des SummerJazz-Festivals in Pinneberg. Im Interview spricht er über die nächste Veranstaltung vom 11. bis zum 14. August und erklärt, in welchen Bereichen er sich noch mehr Unterstützung wünscht.

Frage: Wie laufen die Planungen?

Günter Kleinschmidt: Sehr gut. Einige Künstler wie Jessica Born, Caro Josée und Lisa Lystam sind mit Sicherheit dabei. Wir haben insgesamt schon mehr als 230 Bewerbungen von Musikern, die auftreten wollen. Eine erste Sichtung ist bereits erfolgt. Wir sortieren alles nach Stilrichtungen, damit an jedem Abend die ganze Bandbreite der Jazz-Stilrichtungen abgedeckt ist. Da sieben Bühnen aufgebaut werden, können wir sicherstellen, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist. Jeder, der kommt, findet etwas, das ihm gefällt. Anfang April schreiben wir die Bands an, für die wir uns entschieden haben. Bis Ende April soll das Programm feststehen. Das Motto ist bereits klar. Es lautet „Tribute to Lionel Hampton“.

Wie ist der erste Eindruck? Ist von Boogie-Woogie bis Dixieland alles vertreten?

Ja. Inzwischen bewerben sich Musiker aus der ganzen Welt. Meistens entscheiden wir uns aber allein schon aus Budgetgründen für Bands aus der Region, wenn sie die gleiche Qualität haben. Ansonsten fallen zu hohe Kosten für Übernachtungen in Hotels oder sogar Flüge an. Das Angebot an guten Musikern ist in Norddeutschland zum Glück sehr groß. Absagen bedeuten nicht, dass jemand schlecht ist, sondern haben häufig pragmatische Gründe.

„Es ist immer ein Eiertanz, das notwendige Budget zusammenzubekommen.“

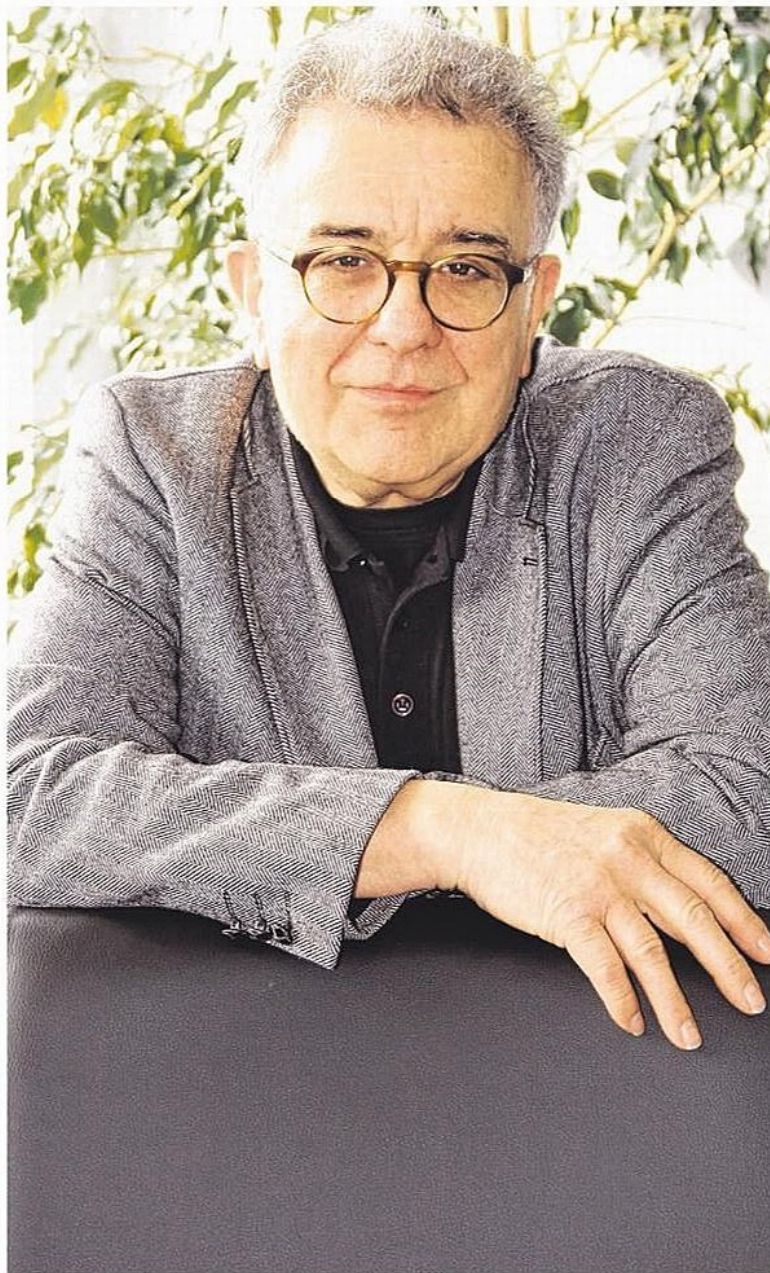
Günter Kleinschmidt
Veranstalter

Gibt es Neuerungen?

Wir sind immer offen für Veränderungen, auch wenn wir am Bewährten festhalten. In der Musik ist schließlich wie überall alles im Fluss. Mit der Zeit zu gehen, ist Pflicht, damit sich ein Festival so lange halten kann.

Gibt es Probleme, mit denen Sie zu kämpfen haben?

Es ist immer ein Eiertanz, das notwendige Budget zusammenzubekommen. Um in der Öffentlichkeit noch präsenter zu sein, haben wir die Konzertreihe „Jazz im Foyer“ im Ratsaal eingeführt. Eine Rolle spielte dabei auch



Der Veranstalter Günter Kleinschmidt liebt Jazzmusik.

ZIMMERMANN

die positive Resonanz auf die Festivals. Wir fanden es deshalb schade, dass wir nur einmal pro Jahr Jazz-Musik in Pinneberg anbieten konnten. Die Konzertreihe kommt ebenfalls hervorragend an. Den „Jazz im Freiraum“ – Konzerte in leer stehenden Ladengebäuden – haben wir dagegen eingestellt. Der Aufwand war einfach zu groß, weil wir vom Stuhl bis zur Beleuchtung für das gesamte Equipment sorgen mussten. Zudem gab es bei einigen Eigentümern Vorbehalte. Deswegen sind wir auf „Jazz im Foyer“ umgestiegen.

Was ist das SummerJazz-Erfolgsgeheimnis?

Bei den meisten Festivals ist eine sehr starke Kommerzialisierung festzustellen. Da steuern wir gegen den Trend. Bei uns herrscht eine familiäre Atmosphäre. Deshalb kommen alle Musiker gerne zu uns und wollen nicht unbedingt den letzten Euro aus uns herauspressen, weil sie unsere Budgetprobleme ken-

nen. Viele Bands sagen, dass wir so viel für die Jazz-Musik tun und sie uns deshalb unterstützen. Jazz steht ja sonst nicht unbedingt in der ersten Reihe.

Was bedeutet Ihnen das Festival persönlich?

Ich gebe ehrlich zu, dass das Festival vor 20 Jahren bei mir gewisse Eitelkeiten bedient hat. Das ist aber ganz legitim. Jeder Künstler, der auf die Bühne geht, ist eitel. Das hat

„Es gibt in Pinneberg sicherlich Parteien, die weniger Mitglieder haben als wir.“

Günter Kleinschmidt
Veranstalter

sich bei mir mit zunehmendem Alter aber gelegt. Ich habe heute das Gefühl, dass ich mich nicht mehr beweisen muss und genieße die Arbeit. Schön ist auch, dass die Veranstaltung längst keine One-Man-Show mehr ist. Die breite Akzeptanz in der Bevölke-

rung hat dazu geführt, dass mich inzwischen zahlreiche ehrenamtliche Helfer unterstützen.

Welche Bedeutung hat der Förderverein?

Der Förderverein ist ein gutes Instrument für die Durchführung des Festivals. Meine ursprünglichen Hoffnungen hat er aber nicht erfüllt. Als wir den Verein gründeten, hofften wir auf 1000 Mitglieder, die mit ihren Beiträgen ein wunderbares Fundament für die Finanzierung sein sollten. Tatsächlich sind es weniger als 100 Mitglieder. Dadurch halten sich auch die Einnahmen in Grenzen. Der Verein stellt eher sicher, dass immer genügend ehrenamtliche Helfer da sind. Man muss allerdings auch realistisch sein: Es gibt in Pinneberg sicherlich Parteien, die weniger Mitglieder haben als wir. Und die Zahl sagt nicht unbedingt etwas über die Schlagkraft aus.

Wieso ist gerade Pinneberg

der geeignete Standort für das Festival?

Ich glaube, dass man eine solche Veranstaltung in vielen Orten durchführen kann. Ich selbst wohne in Hamburg und bin ein Kind der Großstadt. Durch geschäftliche Aktivitäten sind meine Beziehungen zu Pinneberg entstanden. Ich fand die Stadt von Anfang an charmant. Hier kennt jeder jeden und wenn ich jemanden sehen wollte, reichte es, in die Innenstadt zu gehen. Dort traf man selbst die Bürgermeister. Das passiert einem in Hamburg ganz bestimmt nicht. Diese Nähe erleichtert die Organisation eines solchen Festivals. Die Idee ist entstanden, als ich in Pinneberg Vorsitzender der Werbegemeinschaft war.

Wie wichtig ist Ihnen die Musik?

Ich habe als Jugendlicher den Jazz kennen und lieben gelernt. Meinen ersten Schallplattenspieler schenkte mir mein Onkel zur Konfirmation. Danach hörte ich ständig die Musik von Louis Armstrong und anderen Jazz-Legenden. Nicht unbedingt zur Freude von meinen Eltern. Als ich selbst Trompete spielte, haben sie mich aber unterstützt. Ebenso wie unser Nachbar, der Ohnsorg-Darsteller Henry Vahl. Er trieb mich immer zum Üben an. Später spielte ich in einigen Big Bands. Ich habe mir immer gewünscht, mal bei den großen Festivals in Montreux oder Newport aufzutreten. Meine Fähigkeiten reichten allerdings nicht annähernd aus. Aber immerhin habe ich ein Jazz-Festival ins Leben gerufen.

Ist SummerJazz überhaupt noch aus Pinneberg wegzu-denken?

Das weiß ich nicht. Klar ist, dass die Veranstaltung nicht nur in Pinneberg enorm beliebt ist. Das Festival ist allerdings auf Unterstützung angewiesen. Damit sind nicht nur die Sponsoren gemeint. Auch die Besucher müssen sich beteiligen. Sie können uns durch den Kauf von Pins unterstützen. Die sind praktisch die „Eintrittskarte“ und kosten sechs Euro. Der Erwerb ist aber freiwillig. Viele genießen die Musik lieber kostenlos und bringen auch noch ihre eigenen Getränke mit. Das finde ich schade. Die Leute sollten mal darüber nachdenken, dass die Organisation eines solchen Events viel Geld kostet.

Interview:

Lars Zimmermann

PERSON KLEINSCHMIDT

Der 72 Jahre alte Günter Kleinschmidt hat das SummerJazz-Festival in der Kreisstadt Pinneberg 1996 ins Leben gerufen. Der Textil-Einzelhändler ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Hamburg. lzi